

21. Januar 2013 | Von Christian Knatz

Eine Frage der Einstellung

Konzert – Vollendete Kunst in Bensheim mit dem Mandelring Quartett und Kalle Randalu
BENSHEIM.

Sieht wohl nur aus wie ein Steinway-Flügel, muss aber ein Streichinstrument sein. Randalu fügt sich damit jedenfalls nahtlos ein in die Streichergruppe aus Neustadt an der Weinstraße – nicht als Vorgesetzter qua Volumen, sondern als gleichberechtigter Gesprächspartner. Zu fünft entscheiden sie rasch in Schumanns Streichquintett die Frage, ob das noch Kammermusik ist. Das Mandelring Quartett, das derzeit glutvolle Aufnahmen der Streicherkammermusik von Felix Mendelssohn herausgibt, pflegt gemeinsam mit dem assoziierten Mitglied Randalu den empfindsamen Stil im Parktheater – übrigens nicht zum ersten Mal. Im Ergebnis klingt es weder lendenlahm noch einfach leise, aber die wechselseitige Achtsamkeit macht ein Gemeinschaftserlebnis aus dem Vortrag, an dem auch das Publikum teilhat. Die f-Moll-Episode des Trauermarschs etwa lässt das Zittern der Streicher hören, weil es nicht vom Klavier zerhackt wird. So tönt leise Verzweiflung. Auch die Wiedergabe von César Francks Quintett steht dafür, dass Gewalt keine Lösung ist – zumindest nicht auf Dauer. Obwohl der Komponist das Werk mit seinen Fieberschüben bewusst der Orchestermusik angenähert hat, schlägt keiner der Musiker über die Stränge. Allenfalls tun sie es zu fünft und dann in einer gemeinschaftlichen Präzision, die ihresgleichen sucht.

Der Erfolg des Abends ist eine Frage der Einstellung, nicht der Kraft und auch nicht bloß des Könnens, und selbst aus der Schwerstarbeit, die namentlich der Pianist im Finale zu leisten hat, erwächst die Selbstverständlichkeit einer Gefühlsäußerung. Von hier ist es nur ein Schritt zum Verständnis des ersten Streichquartetts von György Ligeti.

An Béla Bartók angelehntes Ungestüm wird in äußerster Genauigkeit eingekleidet; die überragende Tonschönheit der Streicher teilt sich auch im kleinteiligen Zyklus und selbst in der schneidenden Dissonanz mit. Das Tempo erreicht zuweilen die Wahnsinns-Grenze, was diese Vier aber nicht daran hindert, einen klaren Gedanken zu fassen.

Quelle: Darmstädter Echo vom 21.01.2013

